

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

104.

Freitag, den 4. Mai 1917.

73. Jahrgang.

Am tägliche Brot.

Es ist also doch noch, der König von England! Ich habe schon geglaubt, er wäre, seitdem ihm bei dem Aufbruch auf den Schlachtfeldern der Westfront im Jahre 1915 ein Unglück zugefallen, entweder heimlich oder allmählich verstorben, denn man hörte überhaupt nichts mehr von ihm. Andere neigten zu, er halte sich absichtlich so weit wie nur irgend im Hintergrunde, um seinem geliebten Volke den mit dem erwarteten Übergang zur reinen republikanischen Verfassung so bequem wie möglich zu machen; denn in der unumkehrbaren Demokratie allen Völkern, die die einzig menschenwürdige Staatsform ist, wird, kann natürlich der eigentliche Kaiser nicht mehr dauernd bei seiner Erbmonarchie und das Schicksal seines gekrönten Vaters, der in Petersburg mochte der Briten König zu sein, haben, der da geglaubt hatte, seinen Volke vollends unentbehrlich zu machen, sich nach dem schmachvollen Zusammenbruch der Monarchie des Großfürsten Nikolaus persönlich an die Spitze des Reiches stellte. Nein, König Georg hielt sich zurück, ließ seinen Rittmeister und Jockey, Lord George und Asquith alles machen wie sie wollten und schenkte nur noch das eine Bestreben zu haben, vor den Untertanen der Krone möglichst in der Ferne zu stehen. So konnte das britische Volk nicht doch noch über die Katastrophe dieses Jahres hinwegkommen.

Wie da, heute taucht Seine Großbritannienische Majestät doch wieder aus der Verborgenheit hervor, er lebt wirklich noch, selbst der größte Feind des Königs glaubt. Und dann: es muß die Sache ersten Ranges handeln, wenn man den König aus seiner Zurückhaltung herausbringt, er wird einmal vor dem ganzen Volk auftreten. In der Tat, es geht um das tägliche Brot des Volkes! Der Lebensmittelpreiser und der Lebensmittelpreiser haben bisher mit allen ihren Versuchen, die Lebensmittel und die Lebensmittel zu beschaffen, nicht zu wenig erreicht. Deshalb lassen sie jetzt eine Proklamation unterzeichnen, worin er die freiwillige Proklamationierung mit der Veranlassung, daß auch die königliche Hofhaltung der Regierung vorgeschriebenen Verminderung folgen solle. Man solle diesen Weg freiwillig gehen, die Ausgabe von Brotkarten unnötig sein, es wird also ein höchstes Beispiel gegeben, das nicht bloß dann hilft, daß nicht! Man kann wieder einmal, an welchem Punkte ihres durch demokratischen Vorseins die Engländer immer wieder gehalten werden: der Träger der Krone, der eine Sache einsehen, dann, glaubt alles wieder nach Wunsch gehen. Unpündige von oben? Knechtseligkeit von unten? Beides gibt es natürlich nur im unheimlichen Deutschland! England schuldete jeder Untertan seinem König, von Gott und Rechts wegen, und das gut.

254. Der Schatz der Tropen.

Unter der Tropen.

von Erika Grupe-Böcher.

(Nachdruck verboten.)

Die kostbaren bedeutsamen Minuten des Lebens in gegenwärtigem Augenblicke. Und so lieb, daß Antonio erschien und meldete, daß er.

Antonio war ebenfalls groß und sehr hoch, als der Saal. Auf der einen Längsseite der Reihe von Türen, während an der anderen mehrere hohe offene Fenster einen Blick auf grünen Gärten bestanden, bestand die Terrasse aus zwei japanischen Nitterrungen, die zwischen einem Billard und zwei Kaminen, rief Herbert ihr zu: „Solvia, komm! Der Hund soll! Später will ich dich überall aber jetzt komm!“

Herbert ließ er sich von dem bereitstehenden Diener unterheben, während sich ein zweiter Diener hinter ihm seinen Stuhl stellte. Antonio schloß mit Appetit und unverkennbarer Lust zu Solvia den Speisen zu. „Es wird endlich, um das peinliche Schweigen zu brechen, sofort Messer und Gabel hin und sah zu, bevor, an der ein langer vierediger, mit einem der Banca nicht gezogen?“ fragte er, während der hinter ihm stehenden Augustin, der sofort und erschien erst wieder, als Diener durch das offene Fenster von der Treppe an einer langen Schürze hin und her lief.

„Der Herr ist nichts anzufangen!“ meinte Antonio zu Solvia wieder auf Deutsch, während der Augustin Luftzug von der Treppe über beide hinweg, daß eine Herrin ins Haus kommt. Der Diener durch das offene Fenster von der Treppe an einer langen Schürze hin und her lief.

„Der Herr ist nichts anzufangen!“ meinte Antonio zu Solvia wieder auf Deutsch, während der Augustin Luftzug von der Treppe über beide hinweg, daß eine Herrin ins Haus kommt. Der Diener durch das offene Fenster von der Treppe an einer langen Schürze hin und her lief.

„Der Herr ist nichts anzufangen!“ meinte Antonio zu Solvia wieder auf Deutsch, während der Augustin Luftzug von der Treppe über beide hinweg, daß eine Herrin ins Haus kommt. Der Diener durch das offene Fenster von der Treppe an einer langen Schürze hin und her lief.

„Der Herr ist nichts anzufangen!“ meinte Antonio zu Solvia wieder auf Deutsch, während der Augustin Luftzug von der Treppe über beide hinweg, daß eine Herrin ins Haus kommt. Der Diener durch das offene Fenster von der Treppe an einer langen Schürze hin und her lief.

„Der Herr ist nichts anzufangen!“ meinte Antonio zu Solvia wieder auf Deutsch, während der Augustin Luftzug von der Treppe über beide hinweg, daß eine Herrin ins Haus kommt. Der Diener durch das offene Fenster von der Treppe an einer langen Schürze hin und her lief.

„Der Herr ist nichts anzufangen!“ meinte Antonio zu Solvia wieder auf Deutsch, während der Augustin Luftzug von der Treppe über beide hinweg, daß eine Herrin ins Haus kommt. Der Diener durch das offene Fenster von der Treppe an einer langen Schürze hin und her lief.

„Der Herr ist nichts anzufangen!“ meinte Antonio zu Solvia wieder auf Deutsch, während der Augustin Luftzug von der Treppe über beide hinweg, daß eine Herrin ins Haus kommt. Der Diener durch das offene Fenster von der Treppe an einer langen Schürze hin und her lief.

„Der Herr ist nichts anzufangen!“ meinte Antonio zu Solvia wieder auf Deutsch, während der Augustin Luftzug von der Treppe über beide hinweg, daß eine Herrin ins Haus kommt. Der Diener durch das offene Fenster von der Treppe an einer langen Schürze hin und her lief.

„Der Herr ist nichts anzufangen!“ meinte Antonio zu Solvia wieder auf Deutsch, während der Augustin Luftzug von der Treppe über beide hinweg, daß eine Herrin ins Haus kommt. Der Diener durch das offene Fenster von der Treppe an einer langen Schürze hin und her lief.

„Der Herr ist nichts anzufangen!“ meinte Antonio zu Solvia wieder auf Deutsch, während der Augustin Luftzug von der Treppe über beide hinweg, daß eine Herrin ins Haus kommt. Der Diener durch das offene Fenster von der Treppe an einer langen Schürze hin und her lief.

Schichten der Bevölkerung Widerstände aufzutreten, die sich nicht durch ein paar freundliche Worte beschwichtigen lassen, am wenigsten wohl bei einer in Ernährungsfragen so verwöhnten Nation wie der englischen. Man kann bei uns häufig die Frage hören, ob die wirtschaftliche Bedrängnis des Weltreiches wirklich schon so hoch gestiegen sei, wie es nach den immer greller werdenden Anzeichen der Minister und Volksvertreter den Anschein habe, oder ob nicht damit lediglich auf die Verbraucher eingewirkt werden solle, vielleicht auch mit dem Nebenerfolg, daß die Mittelmächte sich in eine ihnen selbst gefährliche Sicherheit über den Erfolg ihres Handelskrieges hineintäuschen ließen. Nachdem nun aber sogar eine königliche Proklamation aufgegeben worden ist, um dem Lande die Augen über seine wahre Lage zu öffnen, kann es wohl einen Zweifel über den furchtbaren Ernst der Ernährungsfrage für England nicht mehr geben. Es ist so, wie unsere Sachkenner die Dinge beurteilen haben: die Getreidevorräte unserer lieben Väter jenseits des Kanals gehen zu Ende, und wenn sie heute noch glauben, sie durch freiwillige oder, wenn alle Stränge reißen, durch angedrohte Einschränkungs- und Streckungsmaßnahmen bis zur neuen Ernte hinhalten zu können, so werden sie morgen oder übermorgen schon einsehen müssen, daß auch dieser letzte Hoffnungsanker nicht festhält. Denn sie rechnen dabei immer noch mit Zufahren, die von unseren U-Booten nicht erreicht werden; aber deren Fangarme werden immer zahlreicher und trefflicher, ihre Kampfbedingungen verbessern sich jetzt mit dem Eintritt guten Wetters, von Woche zu Woche, und wenn ein der französischen Kammer soeben vorgelegter Bericht für 1917 mit einer Verlesung von sechs Millionen Tönen rechnet — worüber der Berichterstatter ganz aus dem Häuschen gerät — so glauben wir, daß bald die Hälfte dieser Summe schon im ersten Drittel dieses Jahres erreicht werden wird.

Sehr begreiflich, wenn unter solchen Umständen die Sorge um das tägliche Brot in England alle Herzen erfüllt. Nicht lange mehr, und sie werden es am eigenen Leibe zu spüren bekommen, wie wehe Hunger tut!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Am Freitag vormittag ist der Verfassungsausschuss des Reichstages zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten. Er besteht aus 28 Mitgliedern. Den Vorsitz führt der Sozialdemokrat Scheidemann. Im Ausschuss sitzen die Konserverativen: v. Graefe, Kretsch, Dr. v. Veith, Graf Westarp; die Deutsche Fraktion: Martin und Brünn; Zentrum: Fehrenbach, Gröber, Hebel, Dersold, Dr. Dize, Dr. Spahn; Katholik: Haug; Polen: Dr. v. Paszowski; Nationalliberal: Dr. Jund, Dr. Riß-Gillingen, Schiffer-Nagelburg; Fortschrittliche Volkspartei: Haufmann, Dr. Müller-Meiningen, Dr. Bachmide; Sozialdemokrat: Scheidemann, Dr. David, Dr. Grabnauer, Heine-Deffau, Hoffmann-Raiferslautern, Landsberg.

Nach der letzten Beschlußfassung steht die Geschäfts- lage des preussischen Abgeordnetenhauses so, daß das Haus bereits seine Arbeiten eingestellt hat, obwohl die Vertagung frühestens am 15. Mai beginnt und bis zum 9. Oktober läuft. Am 10. Mai tritt das preussische

Herrenhaus zusammen und beschäftigt sich mit dem im Abgeordnetenhaus in dritter Lesung verabschiedeten Wohnungsgesetz. Im Falle der Abänderung des Wohnungsgesetzes durch das Herrenhaus ist der Präsident der Abgeordnetenversammlung ermächtigt, die Mitglieder noch einmal vor der Sommerpause zusammenzuberufen. Die Vertagung bis zum 9. Oktober bedeutet übrigens nicht, daß der Landtag unter Umständen nicht auch schon früher einberufen wird, denn der Minister des Innern hat sich dazu bereit erklärt, falls der einmütige Wunsch der Parteiführer dahin gehen sollte.

Als Antwort auf den Beschluß des sozialdemokratischen Parteiausschusses hinsichtlich der Kriegsziele ist jetzt ein Aufruf für einen deutschen Frieden erschienen, den der Deutsche Landwirtschaftsrat, der Bund der Landwirte, Deutscher Bauernbund, Zentralverband deutscher Industrieller, Mittelstandsbund, Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband, Kirchlich-soziale Konferenz, Ostmarkenverein, Alldeutscher Verband und eine Reihe anderer Organisationen unterzeichnet haben. Der Aufruf wendet sich gegen den von den Sozialdemokraten geforderten Frieden ohne Kriegsschädigung und ohne Gebietsveränderung und fährt dann fort:

Wir brauchen Entschädigungen für die ungeheuren Opfer unseres Volkes, um unser wirtschaftliches, kulturelles und soziales Leben auch nach kriegsreichem Frieden wieder aufbauen und die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen unserer gefallenen Soldaten sicherstellen zu können. Es gilt unsere Grenzen besser zu schützen, unsere Seegeltung zu stärken und durch Erweiterung unserer Rohstoffgewinnung unsere Industrie zu fördern und unsere Rüstung zur Verteidigung des Vaterlandes sicherzustellen. Wir brauchen Siedlungsland für die Ernährung unseres Volkes und für die Mehrerzeugung von Nahrungsmitteln.

Ein Frieden unter Verzicht auf jede Forderung schafft unserem Volke keine Erleichterung seiner wirtschaftlichen Lage. Er verschärft vielmehr für lange Zeit die Ernährungs-schwierigkeiten, in denen wir heute leben. Nur ein Frieden, der uns die Möglichkeit bietet, mit unserer Machterweiterung auch die Sicherung von Nahrungsmittel- und Rohstofflieferungen zu fördern und durchzuführen, vermag dem deutschen Volke die wirtschaftliche Erleichterung zu bringen, die es unmittelbar nach dem Frieden braucht. Nur ein Frieden mit Entschädigung, mit Rohstoffgewinnung und Landwerb kann unserem Volke sein nationales Dasein, seine Stellung in der Welt und seine wirtschaftliche Unabhängigkeit dauernd sicherstellen.

Den Weg zu diesem deutschen Frieden — so heißt es am Schluss — öffnet uns allein der deutsche Sieg. Der Kaiser und die Führer von Meer und Flotte verheißten ihn und verbürgen ihn uns. Es gilt, ihnen zu vertrauen und durchzuhalten, bis der Sieg den deutschen Frieden bringt.

Im Hauptauschuss des Reichstages kam es zu einer längeren Aussprache über die belgische Frage. Von fortschrittlicher Seite wurde empfohlen, da eine Annexion Belgiens ebenso wenig angängig sei wie die Verfassung des status quo ante, die staatliche Trennung von Flamen und Wallonen durchzuführen. Die deutsche Verwaltung müsse den belgischen Staat in zwei Staatsgebilde zerlegen, welche lediglich durch den gemeinsamen Generalgouverneur zusammengehalten sind, die uralte Sprachgrenze abstecken und die Beamten in das Gebiet ihrer Nation verschieben, sowie Flamen wirtschaftlich angliedern, den Rat von Flamen als Vorläufer des Parlaments ankündigen, und durch wohlwollende Behandlung der Stadt Gent und der Flamen überhaupt der deutschen Sache dienen. Der

hier im Kloster alles Mögliche lernen lassen. Majan macht sich sehr nützlich und wird dir auch als eine Art Kammerzofe zugewiesen —

„Ich will erst sehen, ob mir das Mädchen gefällt, ich habe bis jetzt auch keine Kammerzofe gehabt“, unterbrach Solvia abweisend und lenkte das Gespräch dann gleich auf ein anderes Thema, da sie zu bemerken glaubte, wie der Diener Augustin beim Klang des Namens Majan spöttisch lächelte.

Während die Diener die Spülgläser auftrugen, befahl Herbert, dem Kutscher zu melden, sofort das geschlossene Coupé anzufahren.

„Wir müssen uns gleich zur Trauung umziehen und dann zum Konjunktur fahren“, meinte er aufstehend in seiner kurzen bestimmten Art zu Solvia.

„Zur Ziviltrauung. Und wie ist es mit der kirchlichen Trauung?“

„Auf eine kirchliche Trauung müssen wir verzichten, weil kein evangelischer Geistlicher zurzeit in Manila ist, der aus Gefälligkeit auch die kirchliche Trauung an uns vollziehen könnte.“

Solvia schwieg. Es kam ihr das alles so nüchtern, öde und heimtückisch vor. Aber Herbert schien in dem ganzen Arrangement nichts zu vermissen.

„Ich denke, ich kann dich in einer halben Stunde im Saal erwarten.“

Er schritt voran und stieß eine der auf den Speisesaal mündenden Türen auf: „Hier ist dein Ankleidezimmer“, sagte er, und dem Diener rief er noch auf Spanisch zu: „Majan soll sofort kommen und der Herrin beim Ankleiden helfen!“

Dann winkte er sich Antonio herbei und ließ Solvia allein.

Solvia befand sich in einem hohen, mittelgroßen Zimmer, in dem außer mehreren Bambusmöbeln und einigen Schränken auch der Toiletentisch und mehrere Koffer standen, die vor ihr hier eingetroffen waren. Sie blickte sich einige Augenblicke nachdenklich um. Alles machte einen so fremden, nüchternen Eindruck. Ob sie in diesem Hause heimisch werden würde? Ob sie in diesem Hause überhaupt nötig war? Alles schien unter Herberts fester Hand hier seinen Gang zu gehen. Eine große Sehnsucht erfüllte ihr Herz, aber sie war so unbestimmt, daß sie nicht

Staatssekretär des Innern schloß sich diesen Ausführungen über die politischen und sprachlichen Verhältnisse Belgiens, die der Blumenpolitik zugrunde liegen, in allem Wesentlichen an. Die Verwaltungstrennung werde in engster Fühlung mit dem Rat von Brüssel bearbeitet und mache gute Fortschritte. Die einheitliche Durchführung der Blumenpolitik auch in den dem Meer und der Marine unterstellten Gebieten sei gesichert.

Im Ernährungsausschuß des Reichstages berichtete Ministerialdirektor v. Oppen über die Ergebnisse der Untersuchungen in der Frage der Getreidestiefungen. Deutsche und polnische Weizen seien bestraft worden, es werde ohne Ansehen der Person vorgegangen. Präsident v. Batocki verspricht, die Lieferung von Getreidemehl aus Dänemark zu fördern. Es sei besser, bei mangelndem Saatgut etwas weniger Areal mit Kartoffeln zu bepflanzen. — Der Präsident der Reichsstelle für Gemüse und Obst erklärte, die Spannung zwischen frischem Gemüse und Obst und gedörrtem, schreie zum Himmel. Es konnte aber nicht eingeschritten werden, weil der Kleinhandel schon so hohe Preise gezahlt hatte, daß ein Eingreifen ihn ruiniert hätte. In diesem Jahre sollen Erzeuger und Verbraucher Höchstpreise verordnet und die Kontrolle durch den Schlüsselschein gestiftet werden. Die Gemeinden sollen die Groß- und Kleinhandelspreise überwachen. Man werde sämtliche Fabriken für Dörrgemüse und Marmelade unter Kontrolle stellen müssen. Der Sauerkrautpreis darf 20 Pfennig nicht übersteigen, wer mehr nimmt, ist strafällig.

Die konservative Fraktion des Reichstages hat im Reichstage folgende Interpellation an den Reichskanzler eingebracht: „Der Beschluß des sozialdemokratischen Parteiausschusses vom 20. April d. J., der die Forderung aufstellt, einen gemeinsamen Frieden ohne Annexion und Kriegsentwicklungen abzuschließen, hat mangels einer klaren Stellungnahme des Herrn Reichskanzlers dazu in weiten Kreisen des deutschen Volkes schwere Beunruhigung hervorgerufen, weil ein solcher Friedensschluß zwar internationalen Grundätzen, nicht aber den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes entsprechen würde. Ist der Herr Reichskanzler bereit, über seine Stellung zu diesem Beschluß Auskunft zu geben?“

Holland.

Mit einer plumpen Geschichtsklüge arbeitet der „Temps“, um in Holland Stimmung gegen Deutschland zu machen. Er veröffentlicht ein angebliches Gespräch Hindenburgs mit einem Vertreter der „New York Tribune“ aus der Zeit vor dem Kriege, worin der Feldmarschall allerlei deutsche Weltberücksichtigungen, u. a. die Annexion Hollands, erwähnt. Das Gespräch ist frei erfunden und die Äuße diesesmal besonders durchsichtig, da Hindenburg vor der Schlacht von Tannenberg für amerikanische Auswanderer schwerlich den Reiz der Sensation befehlen konnte.

Polen.

In einer Berliner Zeitung ist die Notiz veröffentlicht worden, in Warschau habe eine Versammlung sämtlicher politischer Parteien stattgefunden, in der folgende polnische Forderungen beschlossen worden seien: Abberufung des Generalgouverneurs Besseler; Übergang der Verwaltung auf die Polen; daß die polnischen Regionen nicht gegen Deutschlands Feinde verwendet werden dürften, falls diese Forderungen nicht bewilligt werden würden, ihre Durchführung durch die Tat anzustreben. Diese Nachricht ist dann noch in mehrere Blätter übergegangen. Deutscherseits wird nun halbamtlich erklärt, daß es sich um Ausstellungen handelt, die vollständig aus der Luft gegriffen sind, und daß weder eine derartige Versammlung stattgefunden hat, noch irgendwie derartige Entschlüsse gefaßt worden sind.

Rußland.

Allen Anschein nach wird die bisher beherrschende Stellung der Engländer in Rußland immer unsicherer. Der britische Vizekonsul in Petersburg verlangte vom russischen Auswärtigen Amt, daß die im Ausland weilenden Russen nicht mehr heimreisen dürfen, selbst wenn sie dazu Pässe von russischen Konsuln oder Konsulaten erhalten haben. Ebenso stellte er die Forderung auf, die russischen Sozialisten in der Heimat sollten keine Erlaubnis zur Ausreise erhalten. In Petersburg tritt die feindliche Stimmung gegen England scharf in den Vordergrund. Man erwartet unangenehme Überraschungen. Darauf deutet schon der Umstand hin, daß das Haus des britischen Vizekonsuls in Petersburg von 800 englischen Soldaten und Matrosen bewacht

wird, die mit Maschinengewehren versehen sind, und von über 1000 russischen Soldaten mit schwerer Artillerie. Ein besonderer Eisenbahnzug steht für die englische Botschaft für den äußersten Fall bereit.

Dänemark.

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, soll von dänischen, schwedischen und norwegischen Handels- und Industrieorganisationen die Errichtung eines Bureaus in Washington beabsichtigt sein, das der Wahrnehmung der in der letzten Zeit stark bedrohten Importinteressen der skandinavischen Reiche dienen soll. Die Bureaus werden getrennt arbeiten, aber in Fragen, die die gemeinsamen skandinavischen Interessen betreffen, selbstverständlich in gewisser Fühlung stehen. „Extra-Bladet“ betont, daß die Gründung solcher Bureaus die Möglichkeit gibt, den Amerikanern auch die Frage russischer Zufuhren vor Augen zu halten und ihnen begreiflich zu machen, daß es nicht vorteilhaft sei, sich mit guten skandinavischen Kunden zu entzweien, während diese schon durch den U-Boot-Krieg auf kleinste mögliche Nation gesetzt sind.

Großbritannien.

Es mehren sich die Gerüchte, nach denen der Rücktritt des englischen Marineministers Carson nahe bevorstehend sein soll. Die Blätter behaupten, daß der Grund dazu nicht in Meinungsverschiedenheiten zwischen Carson und der Admiralität, sondern in der Zuspitzung der irischen Frage zu suchen sei. Die extremen Elemente in der Ulsterpartei hätten die Oberhand bekommen und würden von Lord George unterstützt. — Das ist natürlich Redensarten, unter denen die unangenehme Wahrheit verpackt werden soll, daß Carson geht, weil er kein Mittel findet, die deutschen U-Boote zu bekämpfen. Carson ist bekanntlich einer der extremsten unter den Ulsterführern und organisierte 1914 den bewaffneten Widerstand gegen die damals in Sicht stehende irische Selbstverwaltung.

Bei Einbringung des Etats hielt Bonar Law im Unterhause eine Rede, in der er ein Defizit von 77 Millionen Pfund für 1917 ankündete. Das sei hauptsächlich zu erklären aus den gesteigerten Ausgaben für Munition und für Darlehen an die Alliierten und an die überseeischen Gebiete Englands. Die Steuerlasten soll kräftig erhöht werden, vorgeschlagen wird eine Erhöhung der Einkommen- und Tabaksteuer. Die Kriegsgewinnsteuer soll von 60 auf 80 % gesteigert werden. Englands jährliche Kriegskosten gab Bonar Law auf 125 500 000 Pfund gegen 120 400 000 im vorigen Jahre an. Man erwarte aber, daß sie sich noch erhöhen.

Amerika.

Die brasilianische Regierung hat durch Vermittlung der schweizerischen dem deutschen Auswärtigen Amt mitgeteilt, daß die deutschen Schiffe in Brasilien durch brasilianische Marinemannschaften besetzt worden seien. Die Maßnahme trage nur polizeilichen Sicherungscharakter, nicht den einer Beschlagnahme. Die Besetzung habe in der besten Ordnung stattgefunden, und die deutschen Schiffsbesatzungen seien, ohne daß ihre frühere Lebensweise geändert worden wäre, an Bord belassen worden. Der Grund zu diesem Vorgehen liege in Verhandlungsabhandlungen der deutschen Besatzungen gegen die Schiffe. — Inzwischen hat auch Guatemala die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland abgebrochen. Der Gesandte in Berlin hat um seine Pässe gebeten.

Aus In- und Ausland.

Basel, 3. Mai. In Mailand und Turin wurden am 1. Mai Annehmlichkeiten feierlicher Arbeiter durch Kavallerie gestreut. In Mailand sprach der sozialistische Abgeordnete Turati für den Frieden.

Amsterdam, 3. Mai. Die „Rumänische Agentur“ meldet aus Jasso, daß infolge der Praterien erteilten Entlassung Lake Jonescu das Portefeuille des Auswärtigen übernommen habe.

Washington, 3. Mai. Lord Bercs erklärte bei der Beratung der englischen und amerikanischen Regierungsvertreter in Washington, daß der englische und amerikanische Schiffsraum an sich nicht genüge, um die jetzt durch den U-Boot-Krieg verursachten Verluste auszugleichen. Nur von dem Schiffsraum, den Amerika in Zukunft stellen kann, werde die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts abhängen.

Deutscher Reichstag.

(99. Sitzung.)

CD. Berlin, 3. Mai.

Die Vorlage, welche die Festsetzung des Gebührentarifs für den Kaiser Wilhelm-Kanal auch weiterhin und zwar bis 1922 dem Kaiser im Einvernehmen mit dem

Bundesrat überläßt, wird ohne Debatte angenommen wurde die

zweite Lesung des Postgesetzes

fortgesetzt. Vom Ausschuss lag dazu ein Entwurf dem Kriegsausschuß im Post- und Telegrafenausschuß vor, auf die dem Gesamtbetrag der zunächst liegende, durch fünf teilbare Zahl nach unten abgerundet werden soll. Der sozialdemokratische geordnete Tausch trug eine große Rolle bei der Besprechung aller Art vor. So lagte er schlechte Papier der Postkarten und über die Beförderungsbauer der Telegramme. Die Zahl, so fordert er auch diesmal die Postkartenbefreiung der Landesfürsten. Die Frauenarbeit hat sich nach seiner Ansicht bewährt, dann man auch die Frauen ebenso bezahlen wie die Männer die Ausschüsse bei der Post würden viel zu zahlen. Der Zentrumsabgeordnete Raden gebrauchte die Worten der Leistungen der Postbeamten überhaupt und trug Beamtenwünsche anlangte vor allem ausreichende Teuerungsauslagen. Krieges ist eine allgemeine Reform nach dem Geist der Erparnis im ganzen und der Besserstellung im einzelnen unbedingt geboten. Die Einkreisung baldigst wieder eingeführt werden.

In recht temperamentvoller Weise nahm die schriftliche Abg. Dubrich der Interessen der Post. Wenn auch auf Grund einer Vereinbarung zwischen den Parteien die eigentlichen Besoldungsfragen aus dem Ausschuss sind, so besprach der Redner doch den Krieg besonders dringend gewordenen. Dubrich legte dar, daß nur ein auskömmlicher Beamtenstand gegen alle Versuchungen gefeit sei. In der Zeit allerseitig beklagten Unterbeschäftigungen aber seien fast ausschließlich die Postbeamten aus dem Personal zur Post. Auszahlung und günstige Anstellungsbedingungen seien zugleich die beste Verteidigung vor zu weitgehender Entlassung von Postbeamten. Der konservative Abg. Flemming besprach die Landbriefträger und ausbezahlungsurlaub für die Beamten verlangt. Der liberale Reyer-Gerford will Unzufriedenheit für die Postbeamten und empfiehlt die ungünstigen Bemerkungen in den Personalakten.

Der Krieg.

Die Engländer stehen von ihrem Plan, die Linien zu durchbrechen, trotz ihrer ungenügenden immer noch nicht ab. Die durch den U-Boot vorgerufenen, von Tag zu Tag empfindlicher werdenden Lebensmittelmängel zwingen sie, die Entscheidungsschlacht es was es wolle. Sie gingen nach Trommelfeuer am 3. Mai früh auf beiden Seiten wieder vor.

Neue starke englische Angriffe

Großes Hauptquartier

Westlicher Kriegsschauplatz.

Geeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Der heftigste Artilleriekampf der letzten Tage ist Scarpe-Ufern heute früh Trommelfeuer gegeben haben in breiter Front neue englische Angriffe.

Geeresgruppe Deutscher Kronprinz. Beobachtung erreichte die Kampfaktivität der und Minenwerfer gestern große Stärke. — Der Bergfront zwischen Baillaillon und dem des Aisne-Marne-Kanals und an den nördlich von Breslau war der Feuerkampf.

Geeresgruppe Herzog Albrecht. Keine Ereignisse.

Die Flugtätigkeit war über und hinter der bel Tage und nachts sehr reger. Der heftigste Luftkampf 8. durch Notlandung 1. durch von der Erde 7 Flugzeuge und 1 Fesselballon.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Gesamtlage ist unverändert. In Ost- und Putna-Lal ist ein russischer Angriff auf unsern Feuer zusammengebrochen.

Macedonische Front. Lebhaftes Feuer auf dem Westufer des Bardar und südlich Dojran-See.

Der Erste Generalquartiermeister

Wien, 3. Mai. Außer dem von dem Generalstab gemeldeten russischen Mißerfolg

wußte, was sie mehr ersehnte: Liebe — Heimat — oder Freiheit?

„Es gibt kein Zurück!“ sagte sie sich, „ich muß mich durchringen, ich will nicht rückwärts blicken und fragen: ob ich hätte anders handeln sollen!“

Sie blickte die Bahnen zusammen und öffnete einen der Koffer. In schmiegsamer, leichter weißer Seide lag oben auf das Brautkleid, daneben im Karton der Brautschleier und Myrtenkranz. Und indem sie alles herausschob und betrachtete, dachte sie: „Soll ich es anziehen? Ich hatte mir vorgestellt, daß Herbert hier in seinem Bekanntenkreise eine kleine Hochzeitsfeier veranstalten würde. Soll ich mich zu dieser nüchternen Biostimmung so bräutlich schmücken?“

Seit ihrer Kindheit war ihr der Begriff des Hochzeits-tages mit einem Traum von Poesie, Glück und Festlichkeit umspinnen. Und weil nun so vieles anders geworden war, als sie es sich einst geträumt hatte, wollte sie wenigstens diese eine Auserklichkeit ihres Wunschbildes nicht auch noch beiseite legen.

Als sie mit den Toilettenvorbereitungen fast fertig war, klopfte es und Majan fiel ihr ein. „Sie hat es mit dem Ausführen von Herberts Befehl nicht zu eilig gehabt“, dachte sie spöttisch, und sie betrachtete die junge Tagalin jetzt mit einem fast feindlichen Gefühl. Majan schien sich schnell in ihre besten Kleider geworfen zu haben. Der buntfarbige seidene Rock, die Saga, war von einem breiten, schürzenähnlichen schwarzseidenen Tuch bis zu den Knien so fest zusammengehalten, daß die Falten des Rockes unten wie Blumenblätter auseinanderfielen. Die weiten Ärmel des durchsichtigen inländischen Gewebes, das den Oberkörper umhüllte, waren mit feiner Stickerei bedeckt. Das straffgespannte schürzenähnliche Tuch ermüdete nur kurze Schritte, und da Majan nach wenigen Schritten stehen blieb, um nach der Sitte des Landes mit gesenkten Augen die Anrede der Herrschaft zu erwarten, machte sie einen beschämenden Eindruck. Ob sie wirklich so demütig und fittig war?

„Es ist gut, wie heißt du?“ Die junge Tagalin schlug ein paar wunderpöle dunkle Augen überrascht auf, als die fremde Herrin sie gleich auf Spanisch anredete.

„Majan, zu dienen, Siemora!“

„Komm, hilf mir jetzt“, sagte Sylvia ohne besondere Freundlichkeit. Mit kurzen Schritten trippelte Majan heran, warf Sylvia das weiße Seidenkleid über und schloß es mit geschickten Fingern. Sylvia ließ sich auf einen Stuhl nieder und bedutete Majan, ihr Schleier und Kranz festzusetzen. „Kümm dich“, wie sich die junge Tagalin dieser Aufgabe entziehen würde, war sie fest entschlossen, bei einer Ungeschicklichkeit sie Herbert gegenüber zurückzuweisen. Aber Majan, die ihr reiches, glänzend schwarzes Haar geschickt unter zwei große unechte Goldkämme festgesteckt trug, hatte im Kloster auch gelernt, mit Schleiern und Kränzen umzugehen.

Während Majan mit fast ehrfurchtsvoller Scheu in dem schönen blonden Haar ihrer Herrin herumstelte, dachte Sylvia an ihre tote Mutter, die ihre bräutlich geschmückte Tochter heute nicht mit Liebe an das Tor des neuen Lebens geleiten konnte. — fremd sah sie hier in der Fremde, von fremden Händen geschmückt.

Herbert konnte sich nicht an ihr satt sehen, und er ließ fast den Blick nicht von ihr los, als sie dann im geschlossenen Coupe unter den bewundernden Blicken der gaffenden Dienerschaft davonfuhr. Wie ein verklärtes Bild Heimat sah sie neben ihm — eine echte deutsche Braut, den Myrtenkranz im Haar. Er konnte es nicht begreifen, daß dieses schöne schlanke Mädchen nun sein eigen sein sollte. Aber sie sah nicht so schön und liebebedürftig aus, wie er sie sich gewünscht hatte, und mit Rummern glaubte er zu gewahren, daß ihr Herz und ihre Gedanken fern von ihm waren, während sie anscheinend interessiert in das vorüberfließende Straßenleben blickte. Und dennoch dachte Sylvia unaufhörlich an den Mann an ihrer Seite und wollte ihm doch nicht die erste Annäherung bieten.

In Herbert stieg das Bewußtsein empor, er würde neben seiner schönen und eleganten Braut absteigen. Sein schwarzer Anzug war zwar neu, aber von einem spanischen Schneider in etwas altfränkischem Schnitt gemacht. Er fühlte, ob er nicht lieber nach Hongkong hätte herüberfahren sollen und dort alles anfertigen und arrangieren lassen. Ein dunkles Gefühl, als ob die ganze Art dieses Hochzeitsfestes für das Gemüt einer jungen Braut zu nüchtern sein müsse, machte ihn Sylvia gegenüber noch unsicherer. Endlich brach er das peinliche Schweigen.

„Als Trauzeugen werde ich dir nachher vorstellen, denen ich persönlich nahe stehe und ich hoffe, daß auch dein Verhältnis zu ihnen. Der eine Herr, Krapsenbauer, ist ein Deutscher, unserm großen Drogenlager vor. Besonders Ignatio Lajo ist es mir sehr wichtig, daß er mit ihm stehen, er ist die Finanzkraft unserer

„Ist er ein Spanier?“

„Nein, ein interessantes Halbblut. Sein Stamme einer sehr reichen, altgegründeten Familie war so reich und angesehen, daß eine arme Spanierin aus geringer Familie ihn heiratete. Aber er ist dem alten Lajo eines Tages aus dem Apothekerberuf gewichen. Er hat nun ein Drogenlager unter dem Namen Drogen gegründet. Ich leitete jedoch die Geschäfte, nahm ich sie in Nacht, und jetzt geht die meinen Besitz über. Ignatio Lajo ist seit dem vollsten mit seinen eigenen Angelegenheiten befaßt, führt einen Prozeß mit dem Kollektorenspanischen Mönchsorden den Großgrundbesitzer an sich zu bringen suchen. Ignatio Lajo ist ein Feind der Spanier, besonders des Alters, Vater eines Tages auf unerklärliche Weise und seither niemals wieder aufgetaucht ist.“

„Was sollte dem alten Manne zugestoßen sein?“

Sylvia aufmerksam horchend darauf.

(Fortsetzung folgt.)

Lebensweisheiten.

Die Zukunft ist ein Weisheit, für dessen eine Bäckerei hat.

Die Natur gab einem jeden seine Mängel und damit es ihm nie an Ursache zur Nachsicht

Selbst das größte Glück ist nicht lustlos, Gedächtnis die Erinnerung an schöne, seltsame Bräutigam.

Ergebnis der Aussprache war, daß der Landesausschuß ermächtigt wurde: Die Verhandlungen mit der Regierung weiter zu führen, sich an der Gründung mit einem Kapital von 250 000 Mk. zu beteiligen, wenn sich der Staat mit der gleichen Summe beteiligt. Die Sitzungen der Genossenschaft sollen nach denen der Schwestergründung „Rheinisches Haus“ in Bonn angelegt werden. Die Hauptzwecke der Nassauischen Siedlungsgesellschaft bestehen in der Vermittlung, Schaffung und Erhaltung von Baustellen für Kriegsbeschädigte, Handwerker, kleine Beamte und Arbeiter. Die Tätigkeit der Genossenschaft beruht auf gemeinsamer Grundlage. Ein neugegründeter Ausschuss wurde mit der weiteren Bearbeitung der Vorlage betraut. — Einige kleinere Vorlagen der Regierung wurden nach kurzer Erörterung angenommen. Die nächste Sitzung tritt am Freitag morgen zusammen.

Wiedrich. Oberbürgermeister Vogt bezieht in diesen Tagen sein silbernes Jubiläum als Stadtoberhaupt. Aus diesem Anlaß findet am nächsten Sonntag im Rathaus eine größere Feier statt.

○ **Lebensmittelforderungen nach und von der Front.** Die jüngsten Erklärungen des Kriegsministers über die Versorgung von Lebensmitteln nach und von der Front sind vielfach mißverstanden worden. Von amtlicher Stelle wird insobedessen darauf hingewiesen, daß der Kriegsminister vor der Versorgung von Lebensmitteln an die Front nur deshalb gewarnt hat, weil die Truppen im Felde solche nicht brauchen und durch die Versorgung leicht verderblicher Waren (z. B. Brot) nur Verluste an Lebensmitteln entstehen. Wenn der Minister weiter erwähnt hat, daß künftig die Versorgung von Lebensmitteln aus der Front und der Etappe in Paketen bis zum Gewicht von 5 Kilogramm gestattet sein soll, so sollte damit nicht gesagt sein, daß die Heimversorgung von Lebensmitteln durch Umlauber nicht mehr erlaubt sei, auch diese ist nach wie vor gestattet.

○ **Postanweisungen für unsere Kriegsgefangenen in Rußland** können nicht unmittelbar an die Empfänger ausgestellt werden, sondern sind an die Oberpostkontrolle in Bern oder auf besonderes Verlangen der Absender an das schweizerische Postamt in Mailand zu richten. Der mit dem Gelde bedachte Gefangene, sein Unterbringungsort usw. sind auf der Rückseite des Postanweisungsabschnittes anzugeben. Diese Angaben sind in deutscher Sprache, aber mit lateinischen Buchstaben zu machen. Bemerkte in russischer oder einer anderen slavischen Sprache oder in russischer Schrift sind unzulässig und die Postanstalten werden in Zukunft Postanweisungen für Kriegsgefangene nach Rußland, auf deren Abschnitt solche Bemerkte stehen, von der Annahme zurückweisen.

○ **Einrichtungen in Preußen.** Im Jahre 1914 sind nach einer Feststellung des Königl. Statistischen Landesamtes in Preußen 15 männliche und 5 weibliche Personen eingerichtet worden, gegen 18 im Jahre 1913, 17 im Jahre 1912 und 16 im Durchschnitt der letzten zehn Jahre. Man darf aber annehmen, daß die militärischen Vollstreckungen von Todesstrafen an Spionen usw., die besonders in der ersten Kriegszeit nicht gering gewesen sein dürften, in obiger Zahl nicht mit eingegriffen sind. Der Anteil der weiblichen Personen an den Einrichtungen war größer als je zuvor.

○ **Rasche Preissteigerung.** Bei einer großen Pferdeversteigerung, die jüngst im königlichen Marstall zu Berlin stattfand, ereignete sich ein Vorfall, der beweist, welche Preise jetzt für Bogenpferde gezahlt werden. Laut Bekanntmachung sollten die Gebote in Doppelkronen erfolgen. Einem der Bieter wurde ein Pferd für 200 Doppelkronen zugeschlagen. Als er bezahlen sollte, erklärte er, er habe angenommen, daß eine Doppelkrone 10 Mark seien. Die Leitung des Marstalles versteigerte danach das Pferd noch einmal, und jetzt brachte es sogar 5020 Mark!

○ **Starke Furchen.** Ungewöhnlich lange wurden am 1. Mai, abends, die Erdbenenanleger zu Jugenheim durch ein Südschleichen von katastrophalem Charakter in Bewegung gesetzt. Die Aufzeichnung begann abends 8 1/2 Uhr (Sommerzeit). Die stärkste Bodendruckbewegung war kurz vor 10 Uhr. Erst morgens 8 Uhr erfolgte die Bewegung. Der Erdbenenherd liegt schätzungsweise 16 000 Kilometer entfernt in der Nähe der Samoa-Inseln.

○ **Von einer Lawine verschüttet.** Freiberr Elmar v. Sonnberg, Leutnant im 1. schweren Reiter-Regiment in München, der einzige Sohn des verstorbenen Prinzen Heinrich von Hessen und seiner morganatischen Gemahlin, der früheren Darmstädter Hofopernsängerin Wilena, ist mit einigen Begleitern bei einer Bergtour im Kleinen Walsertal im Bregenzer Wald von einer Lawine überrascht und verschüttet worden. Die Leichen wurden durch eine Rettungsmannschaft ausgegraben. Der junge Offizier war im Felde schwer verwundet worden und hatte als Wiedererweckung zur Erprobung seiner Kräfte die Bergtour unternommen.

○ **Von der Verschüttung eines Eisenbahnzuges bei Dabos** wird noch berichtet: Die Zahl der Todesopfer beträgt endgültig zwölf. Tragisch ist das Schicksal des Deutschen Karl Koch, der in Dabos eine Pension besaß: er war vor einiger Zeit von der Front beurlaubt worden und hat nun in seiner zweiten Heimat ein Grab unter der Lawine gefunden. Die Schweizer Presse spendet dem tatkräftigen Eingreifen der deutschen Internierten in Dabos, die sich unmittelbar nach dem Zusammenstoß an die Vergütung der Verletzten und Toten machten und unter schwierigsten Verhältnissen bei Fackelschein die Nacht hindurch arbeiteten, höchste Anerkennung. Die deutsche Heeresleitung hat ihrerseits, um dem Dank für die gastliche Aufnahme der kriegsgefangenen deutschen Soldaten in der Schweiz Ausdruck zu verleihen, zugunsten der Hinterbliebenen der Verunglückten 2000 Mark zur Verfügung gestellt.

○ **Ein Student als Mörder.** Am 25. März d. J. wurde in der Nähe des polnischen Gutes Rosniewo ein deutscher Landwehrmann mitschuldig erschossen. Als Täter ist jetzt der 21 Jahre alte Student Thaddäus von Kaminski aus Mlawka ermittelt worden; auf seine Errettung wurden 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

○ **Die Genesung fordert in Dänemark,** wo sie seit einiger Zeit wütet, immer mehr Opfer. Bemerkenswert ist, daß die Epidemie dort unter ganz neuen, nie gesamteten Erscheinungen auftritt. Die Ärzte sind erluchtet worden, aber ihre Wahrnehmungen genaue Mitteilungen an das Seruminstitut gelangen zu lassen.

○ **Die Deutschen am New Yorker Metropolitan-Theater.** Der Verwaltungsrat des Metropolitan-Theaters in New York beschloß, nur die Opern verstorbenen deutscher Komponisten im Spielplan beizubehalten. Durch diesen Beschluß

werden von den lebenden deutschen Komponisten hauptsächlich Humperdinck und Richard Strauß betroffen. Die deutschen Sänger und Sängerinnen sowie die deutschen Direktoren des Theaters sollen bleiben dürfen, so lange sie sich „gut verhalten“.

○ **Mangel an Zeitungspapier in England.** In der englischen Papierindustrie ist eine Krise eingetreten. Die Zufuhr von Rohstoffen hat fast gänzlich aufgehört. Mehrere Papierfabriken, vor allem die, welche Zeitungspapier erzeugen, mußten den Betrieb einstellen. Für englische Kriegskriegler wird aber wahrscheinlich immer noch Papier genug vorhanden sein.

Der verdächtige Wäschekorb. Ein badisches Blatt erzählt folgende Geschichte: In den Bahnhof der badischen Amtsstadt E. ist der Personenzug nach Karlsruhe eingefahren. Unter den einsteigenden Reisenden befindet sich eine blasse junge Frau, die einen großen, mit einem Tuch zugedeckten Wäschekorb vorsichtig auf die Sitzbank gegen sich stellt. Kurz vor Abgang des Zuges durchschreitet der Schaffner den Wagen. Sein Blick fällt sogleich auf den Korb. „Der Korb hat nichts auf der Bank zu tun; die Bank ist zum Sitzen für Leute!“ sagt er zu der Frau. „Lassen Sie ihn nur ruhig stehen, eben weil die Leute auf der Bank und nicht unter ihr sitzen“, entgegnet die Eigentümerin. „Abgesehen, was haben Sie denn darin? Sie scheinen ja wohl tüchtig gehamstert zu haben!“ „Ja wohl“, erwidert wehmütig lächelnd die junge Frau, „ich habe gehamstert.“ Dabei nimmt sie vorsichtig das Tuch vom Korb, und die durch den Wortwechsel neugierig gewordenen Mitreisenden erblicken in dem Korb, friedlich schlummernd, ein Zwillingsspärgchen — zwei Kriegsbuben, deren Vater im Felde ist, und denen die Mutter im städtischen Krankenhaus das Leben geschenkt hatte.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

Berlin, 3. Mai, abends. (Mittl. Anst.)

An der Arasfront ist ein erneuter englischer Durchbruchversuch unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert. An der Aisne und nördlich Reims anhaltend harter Artilleriekampf.

Im Osten nichts Wesentliches.

Von der Westfront.

Basel, 4. Mai. (Zl.) Das Mitglied des Heeres-Ausschusses, Ferry, folgte im „Petit Parisien“, daß Hindenburg durch seinen Rückzug die englisch-französische Front zu drei Viertel neutralisiert habe, so daß ihr nur noch insgesamt 70 Km. zur Entwicklung übrig blieben.

Sichere Landung der holländischen Schiffe.

Amsterdam, 4. Mai. (Zl.) Alle holländischen Schiffe mit Getreide, Viehfutter und Rindfleisch, denen die deutsche Regierung die sichere Fahrt verbürgt hatte, sind wohlbehalten in holländischen Häfen angekommen.

Französische Interpellationen.

Genf, 4. Mai. (Zl.) Die Interpellationen über die französische Offensive häufen sich, heute liegen bereits ein Dutzend vor. Als werden in einer Geheim Sitzung Ende Mai verhandelt werden, gleichzeitig mit den Interpellationen über den U-Bootkrieg.

Der Abgeordnete Barnagot, der als Infanterie-Leutnant an der Offensive vom 16. April teilgenommen hat und der Sozialistensführer Renaudel, der im Auftrage des Heeres-Ausschusses der Kammer eine Untersuchung an der Front anstellte, interpellierte über die mangelhafte Vorbereitung; zwei Abgeordnete wollen das Versagen des Sanitätsdienstes zur Sprache bringen.

Die Unterkommission des Heeres-Ausschusses der Kammer beschloß, vom Kriegsminister sofort alle militärischen Dokumente über die Vorbereitung und Durchführung der Offensive einzufordern.

An die Geheimkammer-Verhandlungen über die Folgen des Tauchbootkrieges werden sich Interpellationen über die Verluste der englischen Handelsflotte und über den infolge Rohstoffmangels eingetretenen Stillstand wichtiger Industrien des Seine-Distrikts anschließen.

Türkische Erklärungen der Einigkeit.

Budapest, 4. Mai. (Zl.) Der türkische Großvezir Talaat Pascha, der augenblicklich in Wien weilt, empfing den dortigen Vertreter des „Reiter Lloyd“, dem er erklärte, unter den Westmächten war, ist und wird immer eine vollständige Uebereinstimmung in den politischen Zielen bestehen. Wenn ich nicht schon früher diese Ueberzeugung gehabt hätte, so möchte ich jetzt nach meinen Unterredungen mit den leitenden Persönlichkeiten sichtbar zu dieser Ueberzeugung gekommen sein. Auf die Frage, welchen Eindruck der deutsche Kaiser auf ihn gemacht habe, erklärte Talaat Pascha, er habe sehr lange mit dem Kaiser gesprochen. Was auf ihn besonderen Eindruck gemacht hat, wäre das Gefühl der fähigen Ruhe, mit der der Kaiser die Ereignisse beurteilt und die Energie, mit der er seine Verfügungen trifft. Auch König Karl habe eine starke Wirkung auf den Großvezir ausgeübt. Er arbeite viel, wisse viel und wolle viel hören. Ueber die russische Revolution erklärte Talaat Pascha dem Korrespondenten, er glaube an den Sieg der russischen Revolution. Eine Reaktion beschränke er nicht, alles hänge jetzt davon ab, ob die Regierung ihre Macht klug ausnütze wird. Nach meiner Ueberzeugung wird die Revolutions-Regierung logischer Weise für den Frieden arbeiten, da ihr der Selbständigkeitsstreit eine Konsolidierung der revolutionären Errungenschaften gebietet.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Die besten Gemüsepflanzen können in den Gärtnereien von Heil und Schumann abgeholt werden.

Herborn, den 4. Mai 1917.

Der Wirtschaftsausschuß II.

Die Auszahlung der Reichsmilitärrenten für Monat Mai findet am **Dienstag, den 8., 15., 22.** und **29.** von morgens 9—12 Uhr und mittags von 2—5 Uhr in anderen Tagen wird nichts ausbezahlt. Herborn, den 2. Mai 1917.

Stadtwald Herborn.

Dienstag (nicht Montag), den 8. Mai 10 Uhr kommen in der Turnhalle im Distrikt Schwarzbach 15a u. b, 16c, 17a, 17b, 17c und 17d zum Verkauf:

Eichen: 10 Nm. Scheit, 17 Nm. Scheit, 17 Nm. Scheit.

Buchen: 19 Nm. Scheit, 17 Nm. Scheit, 17 Nm. Scheit.

Nadelholz: 96 Nm. Scheit, 99 Nm. Scheit, 99 Nm. Scheit.

Herborn, den 28. April 1917.

Der Magistrat: Dr. H.

Verdingung.

Zum Neubau des Schulhauses in Herborn vergeben werden:

1. **Schreiner** und 2. **Aufrechter**

Zeichnungen und Bedingungen liegen beim Meister zur Einsicht aus; von ihm können gegen Einzahlung von 1,50 Mk. für das für Nos 2 bis zum 10. d. Mts. bezogen werden.

Veranschlagt, mit entsprechender Kalkulation gebote sind bis zum Eröffnungstermin am

Samstag, den 12. Mai, nachmittags

bei dem Herrn Bürgermeister in Herborn im Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Dillenburg, den 3. Mai 1917.

Der Architekt: Dr. H.

Erna Bertelmann

Franz Heubner

Anticoffine 2. R.

Verlobte

Herborn

Mai 1917

Abiturienexamen

Vorbereitung v. Damen u. Herren

Pädagogium Glanzen (Ob.-Hess.)

Zuverläss. Mädchen

für kleinen Haushalt (2 Kinder)

bei guter Verköstigung gesucht von

Frau Lehrer Luckow

Frankfurt a. M. Süd.

Nach. 6 E. Anding, Herborn.

Durchaus selbständiges

Dienstmädchen

in landw. Haushalt gesucht

Familienanschluss. 1. Mai wird

gehalten. **Louis Trott,**

Saiger, Oberstr. 1

Besseres möbl. Zimmer

zu vermieten.

Dillstr. 27.

Stallmist zu verkaufen.

Kornmarkt 20.

1 gedecktes Schwein,

gemästet, ca. 5 Zentner schwer,

zu verkaufen bei

Ernst Stahl, Schönbach



Ganz unerwartet erhielt ich am 1. Mai die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser treubesorgter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, der

Gefreite August Decke

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl.

im 25. Lebensjahre in den schweren Kämpfen

für das Vaterland den Heldentod gestorben

Dies zeigt schmerz erfüllt an

Frau Martha Decker geb. Bickel

und Familie.

Herbornseelbach, den 3. Mai 1917.

Ruhe sanft!